

# SIMPLICISSIMUS

Zeitschrift in München  
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Zeitschriftenpreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark  
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Max und Strefemann

(Karl Remolt)



„Herrlich, dieser weite Horizont — so was kann man sich auch nur in den Ferien leisten!“



## Monarchie auf Reisen

Noch leben ein paar Könige — die Diktatoren lassen sie . . . ; für manche Völker passen sie; in Spanien ist ihr'n Alfonso ham! dem wo man untertänig naht, ein fröhlicher Impotentat.

Lang hängt ihm seine Unterlipp! Wenn ihn die Spanier schon so ham, dann soll'n sie ihr'n Alfonso ham! Dafür er vom Thron nicht untetkipp, Daph hat Primo vorgebant — indem man ihm in o e weniger traut.

Geh't gegen den Diktator los, packt Alfonso seine Krone ein, hört noch in wildem Tone schrein: Wo ist der Landevator bloß?! und ist schon — wuppbiß — fern vom Krach. Der Mann ist firm im Königsfach!

©emanuel

## Der Reisegefährte

Von Peter Escher

In Paris, auf dem Quai de l'Est, als wir unsere Caden schon im Zuge untergebracht hatten und nun, auf dem Perron hin und hergehend, mit den Pariser Freunden noch einige letzte Scherze niedelten, hörten wir plötzlich ein heftiges Gezier und daraus peinlich scharf hervorstechend das ominöse Wort Boche.

„Da“ sagte ein Herr, offenbar ein Berliner, „zum Glück wird es uns doch noch geloten. . . und ich hatte mit schon eingebildet, das gäbe es gar nicht mehr!“

„Aufum“ sagten unsere Pariser Freunde, „irgend ein Mißverständniß.“

Der Herr, den wir für einen Berliner hielten,

millerte lebhaft mit den Aunen herum: „Mein Wohlfrucht ist: Ammer toujours mit avec!“

Einige lachten; ein Herr, der zu unserm Coupé gehörte, ein etwas viereckiger, aber durchaus nicht unympathischer Herr, machte sich, durch den Bewegung ungewöhnlich interessiert, halb an uns und halb an den Berliner Herrn: „Hat wirklich jemand Boche gesagt?“

Alle, bis auf unsere Pariser Freunde, die lebhaft konföderierten, zuckten die Achseln und schmunzeln abweisend. Aber da kam schon die Aufklärung. Ein Bekannter des Berliner, der die Szene miterlebt hatte, stürzte mitteilungsfreudig herbei und berichtete, daß ein französischer General den französischen Schlafrogemann Boche geschimpft und daß der Schlafrogemann dem andern erwidert habe: „Mein Herr, wenn Sie mich Boche nennen, sind Sie selber ein Boche!“ Was wiederum den General zu einem wilden eiferstreichigen Gebüht und der Drohung veranlaßt habe, er wolle dem Kerl schon zeigen, was es heiße, einen General zu beleidigen.

Was aber hatte der hartnäckige Schlafrogemann hierauf unternommen?

Der Berichtshatter mußte sich, hier angelangt, erst einmal gründlich auslachen, dann fuhr er, immer noch lachend und lachend, fort: der hartnäckige Schlafrogemann fiel auf ihn, ausgerechnet auf ihn, den Mann aus der Markt Brandenburg, zugetreten und habe ihn erlucht, zu bezeugen, daß ein französischer General einen französischen Angestellten Boche geschimpft habe!

Die letzte Beklemmung, die dem doch alle legenden weiteinbüßte hatte, löste sich nach diesem Zernst, und man begann den Vorfall zu diskutieren. Der Berliner Herr setzte seinen Wohlfrucht wie einen Summifemel unter ein Protokoll; unsere Pariser Bekannten freuten sich, daß sie recht behalten hatten, und der stierliche Herr aus unserm Coupé schien erwidert aufzutreten und sagte nach einigen Nachdenken wie für sich: „Awar ungehörig — aber eigentlich schändlich von dem Mann!“

Aber nun fuhren wir endlich und begannen uns aufeinander einzurichten. Die Damen beschäftigten sich lebensfrohm mit ihrer Angst vor der Zollkontrolle, und der etwas stierliche, aber sonst nicht unympathische Herr schmezte eine vertrauensverleumd alle und diebawüde flüchtige Zeuane, aus der er sich, immer aufgeschlossener blinzend und vor Begehnen stöhnend, ein Glas nach dem andern einfüllte. Sein Blick glitt währenddem, wie wir wohl merkten, unaufhörlich fischend über unsere vorläufig noch referierten Gesichter, und ehe wir es uns versehen, hatte er unter dem Druck seiner aufgeregten Erinnerungen auch schon Gesehtengel gefunden, einer der Damen anzumer-

trauen, daß er, ebenfalls als Fahrdirrektor in Oeseffieren, in Mcheler und gefühllosig als Major der Reserve nach Paris gereist sei.

Die Dame fragte prüftätigkeitsvoll mit lebenswüchiger Anteilnahme, wie es ihm gefallen habe, und der Major — wie wir ihn nun der Güntigkeit halber und der Sehnüht seiner Xergens Redung tragend nennen wollen — erwiderte, indem er sein Gläschen mit liebevollem Blick gegen das Licht hielt, die freundschaftliche Art des Entgegenkommens habe ihn in der Zeit in Erntumen geseht! In — der — Lat!

„Ah —“ sagte die Dame, und der Donfall dieses „ah“ mußte wohl etwas haben, das den Major veranlaßte, sein Glas abzulegen und sie eindringlich anzusehen.

„Ich bin ein rechtsprechender Mann,“ sagte er mit Würde, „ich habe den ganzen Krieg in Frankreich mitgemacht, da“ — er zeigte durchs Fenster — „da drüben waren wir auch eingezogen — monatlang!“

Wir alle im Coupé lauchten ihn, wie es sich gehört, referenzvoll an, und das tat ihm sichtlich wohl, sichtlich wiederum etwas wie Mißtrauen in die Zuverlässigkeit unserer Anshauung von ihm ausging. Inzwischen war sein Mittelstängelbüchlein nun schon so aufgeschlagen, daß es alle Gesichten übertraute.

Der Major war ein Schwabe; er hatte etwas von jener Humorbefähigkeit, die gelegentlich, mit Maß gegeben und gewissem, erstickend wirken, aber in fernmümmelnde Gelblichfälligkeit vordringend und nicht anders geteilt selbst, zu einer Nervenreizung werden kann.

Er zog, nachdem er auch noch eine flüchtige Martell entgegeln und unter geräuschvollem Entzücken mehrere Gläser zu sich genommen hatte, alle Cadenen seiner Erinnerungsfähigkeit auf, und schließlich gelang ihm die Darstellung eines Getreuliches.

Er war, nachdem er am Tage seiner Ankunft in Paris sogleich häufig den Efelturnen beiliegen hatte, mit zwei Gefährtsfreunden in Banthen geraten und hatte da unter dem Namen der Zeten des Wäffeltages auch den jenes berühmten französischen Pflanzers gelesen, der vor seinen Augen abgefahren worden war und den er verloren hatte.

Er war bingetreten, hatte sich vor dem Namen beugt und seinen Hut geschwenkt, und als er dann seinen Pariser Gefährtsfreunden, die über sein Zerenhalten erlitten gewesen, den Escherberall erzählt hatte, waren sie so nun Nüchtung ergriffen worden, daß sie schließlich erlief — er ließ die Fänge öffnen, so nicht doch alle drei — im Banthenen gewinkt hatten.

Der Major war, während er nie fish und wir, kammwoll verdeckte, so stark unter dem Eindruck

Erleben — und des feurigen Weins —, daß er, in dem ratternden und schwallenden Goups aufrecht dastehend, seinen Dux schwenkte und die Bewegung, wie überhaupt die ganze Szene, münchlich reflektierte.

„So, meine Herren, habe ich gefogt, grüße ich den toten Feind!“

Die Gräßung wirkte vornehm über feiergenantenen Elemente und seines Glaubens an sie besonders auf die Frauen.

Im übrigen gab der Major, je näher der Zug Straßburg kam, und je öfter er die Gläser mit den drei Sternen liebend umfaßte, um so nachdrücklicher zu verstehen, daß die Franzosen im Grunde doch froh sein müßten, Männer von seinem Format zu Feinden zählen zu dürfen.

Im Entschluß stiegen nie alle aus und saßen lange im Wartesaal. Der Major mußte die letzte Gelegenheit, einen edel französischen Champagner zu

trinken, mit solcher Hingabe, daß er schließlich, zu löwenhafter Haltung aufgereckt, die hübscheste der Damen fragte, was er für sie tun könne: er sei zum Aussterben bereit.

Warauf ihn die Dame lächelnd darum bat, ihr zu liebe auf der Stelle Straßburg zurückzuerobern.

Der Champagner schien indessen alle feiergenanten Elemente seines Blutes — wenigstens vorübergehend — auszufischen zu haben, denn der Major, nunmehr zu einer non-verbalen Haltung übergehend, begann auf einmal den Fabrikdirektor und Geschäftsmann herbeizuführen.

„Gehn Sie“, sagte er, etwas unvermittelt seinen Nachbar beim Knopf nehmend, „eine Molchine, die mich in Deutschland adtausend kostet, freigeig ich in Paris heute für dreitausend — für dreitausend, was sagen Sie?“

Der Andere schwieg, dann sagte er zögernd:

„Wenn Sie ein so rechtslebender Mann sind — ist es da nicht überdies für Sie, daß Sie so mit den Franzosen —“

Er rick Damen und Fingerringe aneinander.

„Ja“, sagte der Fabrikdirektor, der jetzt nicht mehr Major war, „ja, was soll man machen, c'est la vie!“

„Das Leben begehrt sozuzagen Landbesitzer!“ erwiderte der Andere, und ein Lächeln huschte über alle Gesichter.

Der Fabrikdirektor sah einem Moment nachdenklich durchs Fenster, dann gab er dem Major wieder das Wort: „Ja proff!“

„In diesem Augenblick kam der Herr aus Berlin im Ohang vorset, warf einen Blick ins Goups und sagte, als er den Direktor in der Haltung des Trompeters von Säckingen sah, mit fröhlicher Unbekümmertheit: „Nimmer toujours mit avec!“

## Diener contra Samson-Koerner

(Zeichnung von G. Schilling)



„Herzlich! Er hat ihm das linke Auge geschlossen!“

# Der Streik in England

(Zeichnung von Wilhelm Schuff)



„Stiehst du, Frau, die haben Verdauungsorgen. Das bleibt uns erspart!“

## Die sieben Todsünden

Ein Märchen

Die Wollust, durch den deutschen Sport  
Vertrieben, floh von Ort zu Ort.

Die Wöllerei und Lebelucht  
Befand sich auf der Steuer-Flucht.

Die Trägheit, hungerbleich, verkroch  
Sich längst schon in ein Mausloch.

Der Hochmut — o, mein Vaterland! —  
Hind nirgendwo mehr Unterland.

Der Neid, weil niemand mehr bei Geld,  
Pfeifel mit sich und mit der Welt.

Der Zorn, mit keinem Ziel bekraut,  
Fuhr längst aus seiner eignen Haut.

Und selbst der Geiz floh, von Entzahn-  
verlust betroffen, außer Land's.

So traten eines Tags, aus Gründen  
Der Wahrung ihrer Ehrens,  
In Geis zu einer Konferenz  
Zusamm' die sieben Todsünden.

Es kam zu folgenden Beschlüssen:  
„Da uns das Volk nicht anerkennt,  
So werden wir ans Parlament  
In jedem Land uns wenden müssen.“

So sind seitdem die lieben, frommen,  
Ertrog orthobogen, sieben Lob-  
verfärbigungen, aus Gebot  
Der Zeit, ins Parlament gekommen:

Der Neid und Hochmut der Partei  
Treibt mit der Faulheit Hurerei.

Der Geiz verschlingt den Fisch mit Gräten,  
Die Wöllerei schwelgt in Diäten.

Der Zorn greift wild in Bart und Haar  
Und trümmert rings das Mobiliar,

Und jede Zügung muß verkünden  
Das hohe Feist der sieben Sünden! — — —

Der Wähler aber sieht abseits,  
Schlägt fremdling's Kreuz sich über Kreuz

Und, durchaus abergläubisch, schießt  
Von Zeit zu Zeit sein Stofsgelot:

„Erlös' uns, Herr, von Pestilenz!  
Und vor de m Geis des Parlaments!!!“

Gehtaus Rotjanter

# Berliner-Sageblatt.

mit feinen politischen, wirtschaftlichen und literarischen Mitteln von Wert und ist von unerreichter Schnelligkeit und Zuverlässigkeit seiner Berichterstattung. Neue Romane von Raoul Morelheimer, Alice Berend, Fred Hildenbrandt, Arnold Klitz und Jerome S. Jerome. Geschichten illustrierte Gedichte, Wochenchriften in Kupferstichdruck: Der Welt-Spiegel, Moden-Spiegel mit Kunst-Spiegel, Technische Rundschau, Sport-Spiegel, Ill. Haus Hof Garten mit Jugend-Spiegel, Jede Woche Musik



10000 Mk  
Preisausschreiben

da bezette ich mich  
Erfolg verbrät  
mir die Götter der

## Kranz, Platten

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt  
über das Preisausschreiben bei Ihrem  
Photofachhändler oder durch diese

Trockenplattenfabrik Kranz, Seiden- & Altkleidergeschäft  
München

### NEUERSCHEINUNG

„Der **Beufische Defamecon**“  
zusammengestellt von Franz Eilet, reich illustriert.  
Preis geb. M 3.—, schön geb. M 2.—

In der gleichen Serie früher erschienen

„Der **Götterliche Defamecon**“  
mit sieben wunderschönen Lithographien.  
Preis geb. M 3.—, schön geb. M 2.—

### NACH DER BESCHLAGNAHME FREIGEgeben

„Die **Stunft des Defärens**“  
von Rudolf Lecher  
mit prächtigen Illustrationen, orth. M 7.—, geb. M 9.—  
Illust. Prosp. unentgeltl. von Rhombus Verlag, Wien VIII.

**Zuckerkrank** Die Zuckerkrankheit ist — wie die Ergebnisse der neuesten Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Iodschwäche und Oxydationschwäche zurückzuführen. Wenig auch die bisherigen Diäten kuren nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diäten überdrüssig, verlange nach besten Prosp. Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. im Marke über ein neues wissenschaftliches Verfahren über Blut und umständliche Kuren von Löttele G. m. b. H., Kassel 33.

**Bitte:** Beziehen Sie sich bei Bestellungen stets! auf die Anzeigen im „Simplicissimus“!

**Da u-Ess**  
Feinseifen  
sind vollendet  
in Güte  
u. Form

Verenigte Seifenfabriken Stuttgart AG.

**Dr. med. Scheuer's**  
**NEOSEX**

ist das einzige Präparat, das auf mikroskop. Schnitten dieselben Bilder zeigt wie der Tierkörper nach dem Bismutischen Verjüngungsapparat!  
Verlangen Sie das ausführliche Prospekt „Verjüngungskuren“!  
**Neosex** heilt Impotenz und viele Beschwerden des Alters!  
Neosex ist jodhaltig und seine genaue Zusammensetzung ist bekannt (ersteinigte Stoffe der Geschlechter).  
Mehr als hundert Arztarbeiten und Gutachten weisen Interessenten auf  
„Neosex“ habe ich bei präsenitler Impotenz mit psychischer Depression mit Erfolg angewandt, während Strychin und Yohimbin versagt hatten.“ Prof. Allinger, Tübingen.  
„Die Wirkung ist ausgezeichnet.“ Dr. med. Fleischer, Kopenhagen.  
„Dr. B. schreibt mir, daß er gegen Impotenz bei Männern guten Erfolg mit **Neosex** hat.“ Dr. med. Müntendam, Rotterdam.  
Fabrik: Ommel-Ges. m. b. H., Dresden-A. 19 1/2, Kyffhäuserstr. 27.  
Versand-Apotheken: (auf Wunsch direkt) Versand-Barbarossa-Apotheken, Dresden-A. 19 1/2, Kyffhäuserstr. 32.

**Es lächelt der See...**

(Erfolgung von S. Reinhardt)

„An deca Stell' soll's a quat's Echo ham'. Dees waare jeh' a Wandl für d' Kinder — schab, das i' koan Nadi nesh' a hab.“

**Lieber Simplicissimus!**

„Frau C. reist an einem Frühlingstage ins Ostseebad B., um sich dort perfönllich eine Erholung für die Sommermonate einzufassen. Dem kleinen vierjährigen Heinz bei sie mitgenommen. Am ersten Abend mittag bereite findet sich das Obernächste, und Frau C. gebührt am kommenden Morgen nach Berlin zurückzukehren. Aber das Obernächste in B. macht ungeheuerliche Schmierigkeiten; alle Hotels sind noch geschlossen. Schließlich findet sie in Zehrerinnenheim Unterlauf. Das Frühstück am nächsten Tage wird im Eisehofel des Heims eingenommen. An einer langen Tafel, dem kleinen Heinz gerade gegenüber, sitzen drei ältere Schwestern. Mädelch fragt er eine der Damen: „Zante, heißt du Kinder?“ — „Hein!“ — Heinz wendet sich an ihre Nachbarin: „Hofft du Kinder?“ — „Hein!“ — „Und du?“ fragt er die dritte und letzte. — „Hein!“ — Heinz verflucht entsetzt, läßt seine Augen niederdals prüfend und nachdenklich über die drei Befragten wandern. Dann flüstert er seine Mutter an: „Du,“ sagt er, „lauter Mädelchen.“

Meine Zante ist gestorben, und ich muß mich zur Beerdigung einen passenden Hut besorgen. Ich gebe alle in einem unterer besten Zinnen-Hutbesuchstüte und trete mich alsobald meine Blase. Allen die Beerdigung weiß es besser und rät: „Der scheidet mit zu Edele, der ist mehr für eine Witwe.“

## Wund-Puder für Kinder u. Erwachsene



Seit Jahrzehnten glänzend bewährt, von zahlreichen ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlen als unübertroffenes und unentbehrliches Einfröhmittel bei der Säuglingspflege, zur Heilung und Verhütung des Wundfeins kleiner Kinder, als Wund- und Schweißpuder für Erwachsene. Dialon sollte in keiner Kinderpharmazie fehlen. Als antiseptisches Vorbeugungsmittel gegen die für häufig auftretenden Hautentzündungen leidet Dialon unzählbare Dienste. Haben sich bereits Entzündungsherde gebildet, führt der Puder schnelle und gründliche Heilung herbei.  
**Fabrik pharmaceutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.**



„Zehn Jahre Ehe, Gustav! Und nie hab ich dich betrogen!“ — „Ja, ich weiß, Elsi, du hast Pech bei Männern.“

## Einladungen

Es ist so herrlich, keine Zeit zu haben,  
Mit seinem Werkzeug ganz allein zu tun.  
Ich will nicht bei sein, wenn sie X. begarben.  
Der kann sich fern, von ihnen auszuruhn.

Da habe ich ein Bild gemalt,  
Nicht halb so gut, wie ich's erträumte.  
Wird's nie bezahlt, mir hat es reich bezahlt,  
Was ich an Pant und Meiderlei veräumte.

Ein tiefer Himmel über dunklen Häusern  
Blinkt aus Milliarden hellen Pünktchen „Ja!“  
Wo ist mein Nachbender? — Bin ich etwa da,  
Um zu Gelangweilten mich auszuäußern!

Heinrich Klingens

## Wolkenkräger

Von Dmeero Gallo

I

Wilsied Wiolan war dreißigundzwanzig Jahre alt.  
Er war blond wie viele Amerikaner und hatte wenig Haare.  
Er war klug, so klug, daß er leichtsüchtig ausfiel. Er war dünn  
und blegam wie ein Rohr. Inwiefern war wichtig an ihm: Nase  
und Kinn; und gewielet zielengroß: Füße und Hände. Er ging  
wie ein Schimane und beloh sich die Menschheit durch die  
Wälder seiner Wille. Er schlief bis zehn Uhr jeden Morgen in  
seinem kleinen, im sechshnten Stockwerk gelegenen Zimmer eines  
Hauses im Viertel Brooklyn auf Long Island. Ehe er sich  
schlafen legte, bezuberte und erkaunte ihn jedesmal das Niesens-  
schaukel der nachschlafenden Stadt. Sie zeigte ihm den Bilanz  
ihres goldenen Nichtstuns, hobden seine herrlichen Wärdern,  
Jesko die leuchtenden Zypress seiner Zeposhäuser, demwart  
seinem herrlichen Park.  
Jeden Abend, wenn er mit seinen kleinen, kurzschäftigen Augen

den glühenden Leuchtstern sah, der einen Gold- und Silber-Streifen  
über die glühenden Wälder warf, erschien ihm sein Zimmer leerer  
und trauriger.

Manchmal hätte er gern von seinem Fenster im sechshnten  
Stockwerk des Wolkenkrägers seinen Blick hinuntergeschleudert, aber  
wenn er nach oben sah, setzte sich ein Glanz des farsten  
Himmels, der mit unglühigen Sternen besetzt war, milde und lauff  
auf seine milde Seele.

Am elf Uhr, ehe er in das chemische Laboratorium der Uni-  
versität ging, durchstrenzte er den phantastischen Zunft der über-  
füllten Straßen, sah seine Augen voll Sonne pumpend, als hätte  
er Angst, es könne ihn jemand an der nächsten Ecke eine Hand-  
voll Sand in die Augen werfen.

Aber bei Sonnenuntergang betrog dieselbe Stadt ihn wieder.  
Die tausend und aber tausend Gefährter hatten für seine Anteilig-  
keit nur ein spätsüßes Lächeln. Dann lief Wilsied Wiolan schnell  
weg, niemand kam an in seinem Viertel an, wiesden von Menschen  
oder Kisten und Religionen überfüllt war, vertete sich in den Lift  
und ließ sich von ihm, mit dem Gefühl zum Zimment aufzu-  
steigen, in Eiligkeit bringen. (Schluß auf Seite 203)



**Mutti, Mutti,  
Omtel hat  
Sepat in den  
Böfen!**

Die meisten Stoff unweidlich. Lassen Sie sich mit  
Schneidern nicht Ihre Haare schneiden. In Schnei-  
der und Kostümbeschaffern, chemischen Wasch-  
maschinen wäschen, wickeln, trocknen lassen, in  
Verkauf (Postfachkonto Nr. 1473 Frankfurt a. M.)  
oder Nachnahme, Preis nur 1,00 RM. Jede Woche  
Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 110, Erdgeschoss,  
Telefon 1444. Jeden Sonntag geöffnet. Jeden  
Freitag vorabend durch geschulte Arbeiter. Jede Frei-

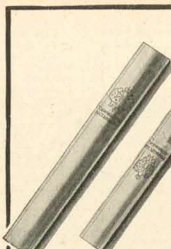


**O-u-X Beine**

heißt auch bei Alt, Personen  
der Bekleidungsbranche  
als D.R.P. Nr. 335 518. Auf-  
f. G. G. V. G. M. aus, phy-  
sikalisch, in der Form  
Chemist, Sa. 120, Wiesbad,  
angl. Vert. (Frankf. Lehn).

**Unterdrückung**  
der Schächtlerheit, Angl. Furcht.  
Hilfswort Nr. 117.  
H. Röhr, Saarbrücken 3,  
Schlösschen 117.

**Interess. Bücher**  
und Lesungsverzeichnisse aus  
all. Bibliotheken verlesen franko  
K. Baur, Berlin W 30, Behrenstraße 21 B.



**ВОСТАНЖОГЛО  
ПАЦИПОСОБИ  
HAMBURG HAMBURG**  
**BOSTANJOGO**  
RUSSISCHE ZIGARETTEN  
IN ALLEN GÜTEN  
ÜBERALL ERHALTLICH  
**SOCIÉTÉ BOSTANJOGO, HAMBURG**  
(N. J. BOSTANJOGO AUS MOSKAU.)

Unser alte Tradition.  
Einfache Packung kostbarer Inhalt  
N°1 N°102 N°24 N°51 N°52 N°111  
4 2 4 5 2 6 2 6 2 10 2

**EINBANDECKE**  
Einzelverkaufspreis zum 30. Juli 1936, II. Hälfte 1935/36.  
Bestellungen 200. 250. 500. 1000. 1500. 2000.  
Empfänger: Film-Verlag, München, Reichstraße 128/29.

Eines Tages bekam er einen Brief von dem Leben, eine Entge-  
worte vor seinem Gesicht, und es entsand in ihm Muthagen die  
eigene Größe. Aus seinem Herzen ging etwas Neues, etwas,  
was er nicht nie geliebt hatte. Die Vergangenheit und die Zufü-  
ge, manchen zu helfen — aber nicht.

Er akquirierte den Akquiranten, der frisch und voller Lust  
war, und sah plötzlich eine sehr hübsche Frau. Sie ging schnell, mit  
weiden, lachenden Gesichtern, umgeben von dem breiten Ufer der  
Jugend. Die Frau war schön gefaltet in flammigen Kleid. Sie hatte  
schöne, blonde Haare, ein leuchtendes Glanz auf dem Kopf  
und schaute sich gegen die hübsche Sonne mit einem roten Sonnen-  
schirm, der mit flammenden Wellen blüht war.

Während Wladimir folgte ihr einem Phantom: er hielt den  
Namen an und war völlig begauert, als er in ihre Hände kam und  
ihre hübschen Augen sah.

Er ging an ihr vorbei und sah ihr ins Gesicht. Ihre Hände  
waren nie hübsch, ihr Mund kein wie eine Kletterpflanze, ihr  
Gesicht ebel und fern. Der Wind wehte und leuchtete, auf  
der rechten Dämmerung hatte sie ein kleines blondes Maternal,  
welches wie ein Lächeln ihrer strahlenden Schönheit war.

Während wollte, zu ihr sagen: Wenn du nicht so schön wärest,  
würde ich nicht so sehr verliebt, wenn du nicht so reich wärest.

Während drehte die Frau sich um. Ihr Mund bewegte sich  
zu einem süßlichen Lächeln...

Glück gingen beide in entgegengesetzte Richtung davon.

**II**

Das Haus gehörte Herrn Paris Pbidias, Architekt in  
Dresden, ledig Jahre alt, auf einen Meter ledig groß und  
hundertrei Nüßer. Auf der zweiten Etage von Long  
Yland trat er die folgende Obelisk der Welt. Er bewohnte  
den ersten Etage des Gebäudes. Da er schwach, laute und  
schwache, so war ihm seine Wohnung nur einmahl Meter von  
Geboden entfernt und auf drei Ecken zu betreten oder zu  
verlassen, hier kommen. Aber ihm befanden sich die fünfzehn  
anderen Wohnungen des Hauses, von denen Das kam an  
Heren Tagen gegen Gemeinnutzen das wunderbare Stern Herz  
sehen konnte.

Herr Graf Emich, Witwe von drei Männern, wogte im  
schönen Etage, und da die Beschaffen ihrer drei Gatten nicht  
genügte, um in einer Etage wie hier zu wohnen, so vermietete  
sie drei Zimmer, zwei nach Süden und ein nach Norden. Das  
Dortzimmer, welches am kleinste, am niedrigste und am traus-  
tichten war, bewohnte Wladimir Wlad. Niemand kam zu ihm  
gingel hätte; Bergeweile nicht, auch für die drei nach drei Ecken  
kommen, wurde und trüme, die größten Reichtümer sind aus der  
entgegengesetzten Welt entstanden, — jeßt sind sie zu spät ge-  
wesen.

An die Arbeit war er gewöhnt. Er war langsam in sein  
Gedächtnis, in seine Knochen und in sein Blut eingedrungen, und  
er hätte sich auch mit übermenschlicher Kraft nicht davon retten  
können. Er war ihm gleichgültig geworden. Aber daß eine Frau,  
welche er nicht geliebt hatte, mit der er nie ein Wort gesprochen  
hatte, die er nur hätte bereuen wollen und mitten auf der Straße  
vor ihr knien, wenn er sich nicht vor den Leuten gefühlt hätte, —  
daß eine Frau sich über seine Arbeit lustig machte, das ging dem  
noch über jedes Maß und Därfel.

Er konnte diese Wärdigkeit nicht pflegen. Aber am nächsten  
Morgen sagte er sich: Das ist bumm, denn es schadet nur die  
fehl!

Außerdem sagte er noch: Du tust mit recht, ich werde dafür  
jemand anderem recht tun.

Und er sagte diesen „Andern“.

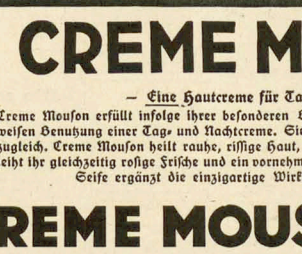
Nach Oben kamen ihm in den Sinn, aber er gab sie wieder  
auf. Nitrogenen, Vitriol, Galsäure... veraltete Kalksteine,  
Eosin (Eisenox), Chlormagnesium, etwas Elementares, etwas Herbes  
oder etwas Bitteres mußte es sein, welches ihm nicht den  
Schmerzen einer Explosion oder die Neut eines Nostes, sondern  
das reine Lächeln der Schwabenreife bringen sollte.

Ein ähnliches Lächeln, wie das der Frau aus dem Hof-  
garten.

Als er sich aus dem Fenster beugte, sah Wladimir Wladimir  
den Wauer. Die große Wärdigkeit, die in hoch wie das Gebäude  
war. Aller Unrat, alle Wärdigkeit des Hauses gleich Long und Wlad  
ununterbrochen durch diese Höhe und sollen in das Gemmel-  
boden im Unteretage des Gebäudes, Treppen die Bewohner  
dieses Hauses durch unarten Haß, furchtsame Nachtschlaf, Eifer-  
sucht und reiche Mordthat entzweit sind und im einzigen Geis  
leben, so fand sie, da die Wohnungen vom gleichen Architekten  
erbaut sind, auch ein gleiches, brutales und unweidliches Gefühl  
verbreiten. Alles, was diese Bestrafungen am älteren und  
schmuggeligen Land haben, geht durch jene Höhe, welche von  
unten bis zum Dach des Hauses läuft.

Während blühte Wladimir ein Gebäude durch den Kopf. Er  
sah sich einen vierseitigen Stein, band ihn an eine feste Säule,  
brachte sie am obersten Rand der breiten Höhe an und ließ den  
Stein hinunterfallen. Er ging durch alle Stockwerke des Wolken-  
treiters, schloß in jeder Etage die Öffnung, fand Eingang ins  
Dortzimmer, sah sich wieder zurück, von seinen Händen dringler,  
die sich nicht unterließen, den Stein hinunterzulassen oder in die  
Höhe zu geben, je nachdem, ob sich die Leute an dem Fenster  
grünten oder nicht.

Als Herr Pbidias sein Haus von dem Linrat alle  
Wohnungen voll hatte, ließ er die Mauer kommen. Wladimir sah  
sie von oben und zog den Stein zurück. Die schmuggeligen Wälder  
floßen wieder in die Höhe und in das Dortzimmer. Kam wieder  
die Mauer weg, ließ Wladimir Wladimir den Stein wieder hin-  
unterfallen.



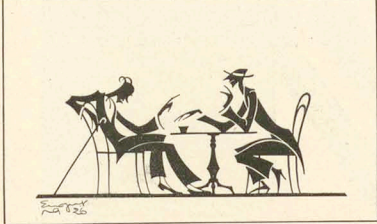
**CREME MOUSON**

— Eine Hautcreme für Tag und Nacht —  
Creme Mouson erfüllt infolge ihrer besonderen Beschaffenheit den Zweck der wechsel-  
weiligen Benützung einer Tags- und Nachtrecreme. Sie ist Schönheits- und Hautpflegemittel  
zugleich. Creme Mouson heilt raube, rissige Haut, erhält sie in reger Funktion und ver-  
leiht ihr gleichzeitig rosige Frische und ein vornehmtes, mattes Aussehen. Creme Mouson-  
Seife ergänzt die einzigartige Wirkung der Creme Mouson.



**CREME MOUSON-SEIFE**

Anzeigenpreis für die 7-spaltige Nonpareil-Zeile 1.25 Reichsmark. — Alleingige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Immer noch Zwischenschufe“ — „See, klappt wieder normal!“

Politik

Mit der vierundzwanzigjährigen Tochter aus „Gut“... Familien hatte ich folgende Gesprächs... „Wachen lagst aus, man soll das Volk gar nicht erfinden lassen...“

Lieber Simplicitismus!

Bestiges Jahr mochte ich in einem Deutschen in die Welt der Einfachheit... „Reines Leben mochte ich in einem Deutschen in die Welt der Einfachheit...“

heißen, nennen Sie mich beim Namen, meinestwegen auch beim Vornamen, nur nicht Negierungserge! — „Eind G' erston form, ham G' mit geflern a Zeltgamm aus Berlin kriegt!“

Als ich kürzlich nach Niederbayern fuhr, unterhielt sich zwei Bauern über ihre verflochtenen Ähren... „A Jo grab is a g'ien,“ erzählte die eine, „fast jeden Tag hat in meine Prügeln kriegt...“

Der Herr Koopert erzählt im Beisein des geistlichen Vaters von seiner Pilgerfahrt nach Rom... „Beim Jähren, beim Jähren,“ verbessert sich der Koopert erträglich.

Large stylized advertisement for Helgoland featuring the word 'Helgoland' in a decorative font and the text 'Mitten im Meere gelegen, reinstes Seeluft, herrliche Dünenstrandbilder, Kurkapelle, Hochseeregatten, Tennissplätze, Deutscher Seeflugwerber...'.

Advertisement for 'Hygiene des Geschlechtslebens' with a large 'WOLF' logo and an illustration of a woman's leg in a high-heeled shoe.

Advertisement for 'Gummil' (Gummi) and 'Das Geheimnis' (The Secret) with detailed text about medical products and their benefits.

Advertisement for 'SANATORIUM' (Sanatorium) located in Bad Neuenahr, featuring a logo and text about medical treatments.

Advertisement for '+ Geschlecht +' (Sexual Health) with text about various ailments and treatments.

Advertisement for 'Fabelhaft billig' (Incredibly cheap) and 'Radfahrer's Moral' (Cyclist's Moral) with text about affordable products.

Advertisement for 'Bevor Sie eine Reise antreten' (Before you embark on a journey) featuring 'B. C. I. TRAVELLERS' CHEQUES'.

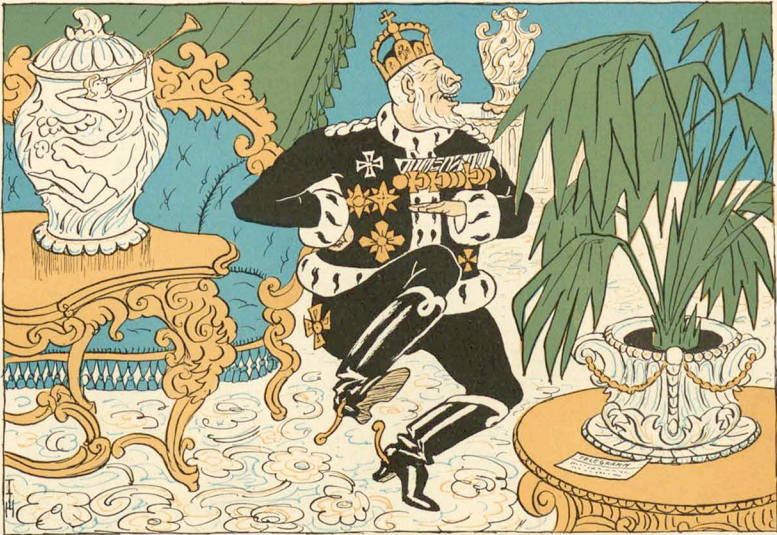
Advertisement for 'Vergriffene Jahrgänge' (Advanced age) and 'Geschlechtskranke' (Sexually ill) with text about medical services.

Advertisement for 'Sexuelle Neurosen' (Sexual neuroses) with text about medical treatments for various conditions.

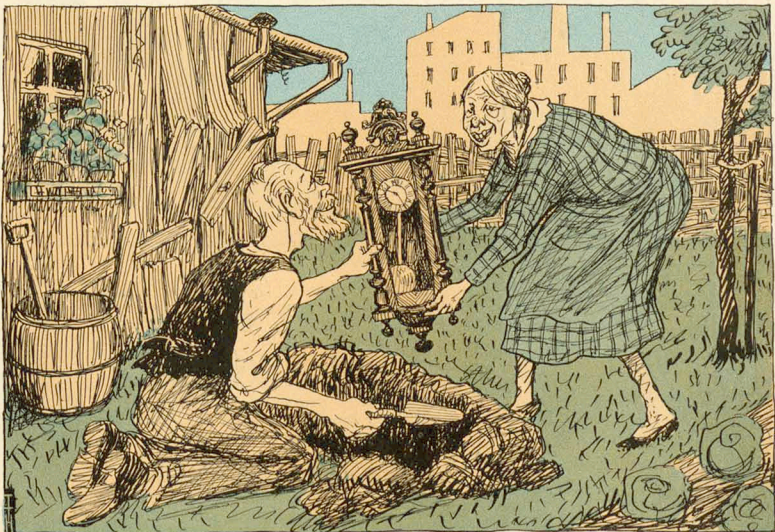
Advertisement for 'Schlang und elegant' (Snake and elegant) featuring a logo of a woman and text about fashion and health.

Advertisement for 'MÄNNER!' (Men!) and 'ONASA' with text about health products and a logo featuring a snake.





„Na also — nun führen sie mich herrlichen Zeiten entgegen!“



„Nun können wir unsern Regulator wieder aufhängen. Die bolschewistische Gefahr ist vorüber.“

## Ein verfunkenes Häuschen

Von Michail Sofschtschew

Eines Tages ging ich auf die Wasserversorger Zufuhr und sah vor mir ein kleines Haus.

Ein Dach und zwei Giebelwerke. Oben ein Eshornstein. Das war das ganze Haus.

Ein kleines Haus. Man konnte sich dem Hausverwalter auf die Schulter stellen und so mit der Hand den zweiten Etosf erreichen.

Ich hätte dieses Häuschen gar nicht beachtet, wenn nicht plötzlich eine Kamille vom zweiten Etosf mich mit Eshiltsig besperrt hätte.

Ich wollte mich darüber recht kräftig ausdrücken und hob den Kopf hoch — aber eben war niemand.

Der Eschuf hat sich verkehrt! — dachte ich.

Dann ließ ich meine Augen über das ganze Haus schweifen und erstürzte beim zweiten Etosf eine Tafel. Und auf der Tafel eine Aufschrift: „Wasserversorger am 23. September 1924.“

Obso, dachte ich, so hoch flieg das Wasser während der Überschwemmung. Und woshin, dachte ich, haben sich die unglücklichen Bauarbeiter gesetzt, als das Wasser sogar in den zweiten Etosf eindrang! Nicht anders, dachte ich, als indem sie sich auf das Dach schlochten . . .

Da malte ich mir allerlei schreckliche Bilder aus. Wie das Wasser den ersten Etosf überflutet und zum zweiten Etosf drängt und wie die Bewohner zweifellos voll Angst ihr Hab und Gut verlassen und vergraben auf das Dach fliehen. Und wie sie sich vermutlich am Eshornstein festhalten, damit der Sturm sie nicht in den Wasserwirbel schleudert.

Und da ergreift mich solches Mitleid mit ihrem einfältigen Unglück, daß ich das mit zugehöriger Unruhe verpacke.

Pflichtig öffnete sich ein Fenster, und irgendeine löse Alte meldete sich: „Was“, sagte sie, „wünschst du, Vaterchen? Kommt du von der Sozialversicherung oder bist du ein Kriminalbeamter?“

„Nein“, sagte ich ihr, „Mütterchen, ich bin wieder das eine noch das andere, ich schaue bloß und erschreke über diesen Wasserversorger. Das Wasser“, meinte ich, „war furchtbar hoch geflogen.“

Dies, Mütterchen“, sagte ich, „hätte man noch mit einem Eschuf an dem Eshornstein gebunden!“

Die Alte aber blinnte mich verständnislos und schloß rasch das Fenster.

Pflichtig trat aus dem Korridor ein besorgener Mann in Hemdsärmeln hervor und erkundigte sich besorgt: „Was wünschen Sie, Bürger?“

Ich antwortete ihm: „Warum wässigen Sie mich? Darf ich etwa nicht einmal das Haus anbauen? Ich betraue“, sagte ich ihm, „den Wasserversorger. Geht hoch ist er!“

Der Mann lächelte aber und sagte: „Nein, nein“, sagte er, „das ist nur so . . . In unserem Viertel“, sagte er, „streifen die Wasserversorger so aus. Immer wieder steigen sie den tatsächlichen Wasserversorger ab. Da haben wir ihn eben höher angebracht. Und jetzt können sie ihn, Gott sei Dank, nicht mehr an. Und auch wegen der Kämpfe brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Denn sie hängt sehr hoch, wie Sie sehen . . .“

Was aber das Wasser selbst betrifft, so war es hier nicht einmal fieslich geflogen. Ein Eschuf konnte durchsteuern.“

Da fühlte ich mich plötzlich namens aller Wasserversorger gekränkt.

„Hätten Sie doch die Tafel lieber auf dem Eshornstein angebracht.“

Und er darauf: „Nennen man sie uns jetzt wegnimm, werden wir sie woanders auf dem Eshornstein anbringen — sehr einfach.“

„Nun“, sagte ich, „hol Euch der Eschuf!“

(Aus dem Raßfinken von Dmitri Umanoff)



# Es ist kein Zufall

dafi die B.M.W.-Räder 1925 allein 95 erste Preise, darunter die beste Zeit des Tages in den drei größten Rennen Deutschlands: Auf der Avus, der Solitude und in der Eifel erringen konnten.

**Nur allerbeste Fahreigenschaften und höchste Qualität verbürgen diese Erfolge.**

**Bayerische Motoren Werke A.G., München**

Neue Preislste, 96 Seiten frei

**BRICKMARKET**

Wih. Sellschopp

Harburg 24

Bewerbung Ad. 7-83 und Ad. 8-33, 8-34

Radfahrer, die die Zeitung R. 31

Angewandt, „Bau“ Straßburg R. 31

Bismarckstr., Berlin-Charlottenburg

Ich bin raffert

mit der

Raffert-Hlinge

**Guerrhahn**

Jede »Auerhahn«-Klinge wird fachmännisch geprüft, so daß die Qualität immer gleich gut.

Der »Simdlich«-Anzeiger erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer und Postämter sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreise: die Einzelnummer R.M. — 80, Abonnement pro Vierteljahr R.M. 7,50, in Oesterreich S. 1,— pro Nummer S. 12,50 pro Quartal in der Schweiz Fr. — 80 pro Nummer, übrige Auslandspost nach entsprechender Umschreibung in Landeswährung. Anzeigenpreise für die Zeitungen Neuanzeige-Zelle 120 Reichsmark. — Allezeitige Anzeigenannahme durch Deutsche Zeitungsverkäufer der Annoncen-Expeditio von Rudolf Mosse. Redaktion: Hermann Sinshelmer, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. — Verantwortlich für die Inseraten: Max Handl, München. Simdlich-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Verlag, München, Preisverzeichnisse 1924. — Druck von Strecker & Schöberl, Stuttgart. In Oesterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, i. P. Hermann Goldschmidt G. m. b. H. Wien I. Wollzeile 11.



### Das Wohltätigkeitsfest

Ich hätte „nein“ sagen wollen und daß ich schon etwas anderes vorhätte, als Victor Mar mich auf das Wohltätigkeitsfest mitzuschleppen wollte. . . Aber Victor Mar meinte, es würde „doll“. Und weras dürfte man sich nicht einfallen lassen. Alles erlie, alles Gelltschaft nachdick. Es wümmte bloß so von Öhren und Zuhoren. Cogot eine richtigschende Dringefin werde erwartet. Und alles für fünf Mark Güter — bitte! Das sei doch, weiß Öhri, kein Dargerei! Und ich sollte mir die Gürtelscheiten nur so gut anschauen. Denn wenn's so weiterginge — meinte Victor Mar. . . In ein paar Jahren — da kriegste man vielleicht bloß noch im Pausenraum wolle zu sehen, aber auf Aufstehen als Gipspfeifen. Und da wären sie nicht mehr so „nich lid“. Ich verhege gar nichts von Politz. Aber das leuchtete mir schon ein.

Victor Mar brödete mit rasch noch ein wenig „Aorenheimel“ bei. Bloß das Allermotwendigste. Und dann führen mir los.

Das Fest selbst in vier Teile: einen offiziellen, einen patriotischen, einen bunten und einen hinterbunten Teil.

Der offizielle Teil war in der Hauptsache für die Gürtelscheiten reserviert, während das übliche Publikum verständig im Hintergrund umherließ. Man wartete anderthalb Stunden, bis die ferne Dringefin endlich herangerollt kam, und dann mußte alles aufstehen und dann sing's — Öhri sei Dank — an. In diesem Zeit kam man überhaupt nicht mehr zum Gehen. Mir taten die Beine weh, aber ich stiß mich zusammen. . . Drei Herren im Frack bestiegen abwechselnd das Podium und ließen eine Rede. Ich konnte nur verstehen, daß sie sehr viel von „Baterland“ sprachen. Ein Herr in Uniform mit einer großen Auswahl Öhren schmiegte sie hierauf ziemlich hart an und schrie in der Sprache fünfzehn Minuten lang weiter, bis er stocksteifer war. Aber dann beruhigte er sich schließlich und rief dreimal „Hurra!“. Die Dringefin hielt einen großen Rosenkranz, von dem jeder der Zuhörenden

was abbekam. Und dann war alles wieder gut. . . Victor Mar behauptet zwar, der Herr mit den Öhren sei gar nicht müde gewesen, sondern ein Fuch, und er habe gesprochen wie Kaiser Wilhelm. Aber davon verlief ich nichts.

Am zweiten Teil kam ein ganzer Bataillon Soldaten aufmarschiert mit Eschbhelmen und bis an die Hüfte bewaffnet. Angeredet von unserem Tisch machten sie halt und schlugen einen furchtbaren Trommelwirbel. Ich setzte vor Angst, daß es einen Puls geben könnte. Ich stürzte mich meinem Victor zu, daß ich mein Zerkentusch im Mantel gelassen hätte, und schüttete durch den Zerkentusch auf die Damentafel. Erst als mir die dort belohnte Martone, eine frühere Späherin, beschließerte, verfußt hatte, daß es nicht zum Schließen kommen würde, sondern daß die Eschbhelme bloß wegen des patriotischen Teils da wären, und weil sie im lebenden Bild mitmachten — erst dann scherte ich in den Saal zurück. Ich kam gerade dazu, als der Zerkentusch über dem „Völkerrücken“ schlief. Und die Müst spielte dazu: „Es braut ein Ruf wie Donnerhall!“

Im „huten“ Teil trat ein respektloses Kränlein in den Ring und sang ein Lied von einem Kränlein, das ein Mädchen irgend etwas „nicht lassen“ wollte. Das He-Maria konnte ich mir selber nicht mehr ansehen, denn mein Magen verzte sich.

Kaum hatten wir den Gefrischungsaum betreten, als ich von irgendwo aus dem Hinterhalt eine zwoifschende Mädchenstrophe auf uns stürzte und uns in wenigen Augenblicken unser ganzes Darged erreicht hatte. Mit Mühe rettete ich mich nach drei Mark für eine Schinkenmehl. Victor Mar fiel auf dem Weg zum Büfett einer wunderhübschen Gimbliada in die Hände. Die Frau „für die Armen, bitte!“ — seinen letzten Zwanziger gegen einen schon arg mitgenommenen Zülfingel abknurrte. Aber bei der Lombola hatten wir vorwiegend Glück! Von den hundertfünf-

undsechzig Köfen, die wir gekauft hatten, gewann einen ein halbes Dutzend allerliebste Zopfkrän.

Nach Mitternacht hob der Fürst die Klassenmerkscheide auf und tanzte mit dem Gimbliar. Überhaupt — die Leute hier wo a r e n gar nicht so! Im Ögenteil! Die hohen Oberstufen wetteiferten förmlich in Teufelsheit. Die Dringefin führte die Gimbliada sogar auf die Ötim. Ein Zaunel von Güte und Menschenliebe — eine Art Wohltätigkeitsparadeum ergriff auf einmal die ganze Gelltschaft. Da blieb kein Auge trocken. Cogot die Beschließerative von hinten links wurde aus ihrer Müdigkeit ermporgewogen, und eine alte Egelgen tanzte einen Tango mit ihr. . . Die Verkaufstische wurden gefürmt. Jeder wollte für die Armen, bitte! sein Escherlein auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Als nichts mehr zu haben war und das Publikum in seiner erhabenen Nalerei unverschuld werden begann, trennte sich die hohe Frau ihre zwoihundert Jahr alten Familienstippen vom Rockfaam und verkaufte sie — den Zehnteliter für fünfzig Mark. Der Fürst verfertigte seine Öhren an den Melchisedechen zu schwindelhaften Preisen. Die Gimbliada offerierte ihr Hemd und verkaufte es quadramillimeterweise als „Gillöschstipfen“. Ich wurde meine Zopfkrän um zwölf Mark los, von denen ich mir nur zwoizig Pfennige für die Elektrische zurückbehielt.

Um zwei Uhr nachts wurden sogar Nistiarier gegen das Beschliche Eintrittsgeld angelassen. Kommerzienrat Gellö Schland soll für ein minütiges Sakenentzungen mit einem Escher über tausend Mark bezahlt haben. Auf dem Heimweg meinte Victor Mar, das Fest sei losungen ein patriotischer Öleg gewesen. Das Örgenius werde beneheln, nur dabei herauskommen könnte, wenn vier Deutschen immer so zusammenbleiben. Das Örgenius war — nach Abzug sämtlicher Steuern und Abgaben — ein überaus und nennbedrückig Mark und siebenundzwanzig Pfennige. . . für die Armen — bitte!!!

©. N.



„Ich bin selbst zur Erholung in meinen Bergen, Fräulein. Im Winter bin ich allwetter im Großen Schauspielhaus in Berlin!“